Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920
1868

36 (24.3.1868)

Visual Library

Durlacher Wochenblatt.

№ 36. Dienstag den 24. März 1868.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 36 kr., halbjährlich fl. 1. 12 kr. mit Trägerlohn, im Postbotenbezirk vierteljährlich 48 kr., im übrigen Baden 52 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Einrückungsgebühr per gewöhnliche, gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens halb 12 Uhr Vormittags.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 20. Februar d. J. gnädigst bewogen gefunden, den Revidenten Gustav Altfelix in Durlach zum Revisor bei dem Bezirksamt Bruchsal zu ernennen.

— Auch in Sinsheim wird die Gründung eines Vorschuß-Vereins angestrebt. Die Vorbereitungen sind nun so weit gediehen, daß der Konstituirung des Vereins nichts mehr im Wege steht. Es haben sich Männer, welche die Bedürfnisse der Zeit erkennen, um den Verhältnissen Rechnung zu tragen und ihre Mitbürger aus dem Gewerbe- und Bauernstand einigermaßen bei der allerwärts drohenden Konkurrenz zu unterstützen, veranlaßt gesehen, Hand anzulegen.

Deutschland.

Berlin, 20. März. Die Kommission des norddeutschen Bundesraths für die Civil-Prozeß-Ordnung hat die Aufhebung der Schuldhaft im Prinzip angenommen, und bereitet den bezüglichen Gesetzentwurf vor.

Stuttgart, 20. März. Neuester Verfügung zufolge wird eine Anzahl von Infanterie-Offizieren (aus jeder Garnison 2 Stabs-Offiziere, von jedem Linien-Regiment 2 Hauptmänner, jedem Jäger-Bataillon 1 Hauptmann) in preußische Garnisonen kommandirt, zur weiteren Ausbildung im Dienst nach preußischen Vorschriften. Die Betreffenden werden in 8 Tagen abgehen und bis Mitte Juni ausbleiben.

Stuttgart, 21. März. Gestern Mittag geschah auf dem Alpübergang unserer Eisenbahn bei Geislingen das erste größere Unglück, das indeß so gräßlich war, daß ein ganzer Zug im wahren Sinn des Wortes total zerschellt wurde und auch nicht ein einziger Wagen davonkam. Das Unglück trat gegen 12½ Uhr ein, als der Güterzug Nro. 34 von Ulm her von Amstetten nach Geislingen mit etwa 23—25 schwer beladenen Güterwagen herabkam und schon bis auf etwa 1000 Schritte den Geislinger Bahnhof erreicht hatte, durch das Zusammenbrechen eines — wie es scheint zu leicht gebauten — französischen Wagens, der der dritte in der Reihe war, daher alle folgenden über ihn und die vordern herstürzten und sich mit aller Gewalt aneinander und übereinander herthürmten. Nur die dadurch losgelöste Lokomotive erreichte nebst Tender, Lokomotivführer und Heizer den Bahnhof unbeschädigt. Auch Zugmeister und ein Schaffner des vordersten Wagens retteten sich durch einen kühnen Sprung, die übrigen Bremser und Wagenwärter blieben entweder todt oder wurden mehr oder minder schwer verletzt. Drei waren auf der Stelle todt, einer starb sogleich im Spital, ein anderer liegt hoffnungslos dort. Die weitern sind nicht lebensgefährlich beschädigt. Die Bahn wurde auf beiden Geleisen auf mehr als 500 Schritte weit zerrissen, doch sogleich durch Herbeiziehung von mehreren 100 Arbeitern dahin gewirkt, daß wenigstens ein Geleise heute wieder fahrbar wird.

Augsburg, 20. März. In unserer Stadt wurde gestern Vormittag ein scheußlicher Mord verübt. Der Käufler Hr. Bayer am Perlachberg, in einer der frequentesten Straßen, wurde von einem Schlosser-Gesellen und beurlaubten Soldaten, Namens Angerer, in seinem Laden überfallen und mit mehreren Messerstichen niedergestreckt. Der Verbrecher, der den wahrscheinlich beabsichtigten Raub nicht ausführen konnte, ist in Haft.

— Der Herzog von Nassau fiel neulich in Frankfurt vom Pferde. Viele Frankfurter stellten sich ein, um sich nach dem Befinden des Patienten zu erkundigen und erlebten den Verdruß, in den Vorzimmern in Böcke und Schafe eingetheilt zu werden. Die Adeligen mußten ihren Namen auf den einen Bogen einschreiben, die Bürgerlichen auf den andern.

— Es rückt sich alles, wenn auch langsam wieder zurecht. Aus Frankfurt sind die Diplomaten ausgewandert, dagegen viele junge Engländer und Franzosen eingewandert, welche die Institute besuchen, um sich in der deutschen Sprache ꝛc. auszubilden. Sie sind die Söhne großer Handelsherren, deren Geschäftsbetrieb in Deutschland wächst, seitdem sich die Handelsverträge mit diesem Lande geltend gemacht haben und die Ausfuhr nach Amerika stockt.

— Der berühmte Maler Lindenschmidt, der u. A. die Burg Landberg bei Meiningen mit seiner Kunst geschmückt hat, erregt jetzt in der Ausstellung in München Aufsehen durch sein neuestes Bild. Dieses zeigt Luther, wie er bei der frommen Elisabeth Cotta in Eisenach als Currentschüler mit zwei Kameraden um Brod singt. Das Bild ist von hinreißender Wahrheit und wird vervielfältigt werden.

— In Weimar ist in hohem Alter Karl Eberwein gestorben, der zu Göthe's Faust und zu Holtei's Leonore eine Musik komponirt hat.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 18. März. Nach langer Zeit war das Herrenhaus gestern wieder einmal in der Lage, sich mit dem Grafen Leo Thun zu beschäftigen. Von Wien aus hat Graf Leo Thun dem Herrenhaus zu wissen gethan, daß er die Zulässigkeit der Staats-Grundgesetze bestreite, daß er das Herrenhaus eigentlich gar nicht einmal als das Herrenhaus ansehe, und daß er sich auch nicht für berechtigt halte, in „einer solchen Versammlung" einen Sitz einzunehmen. Darauf hat das Herrenhaus ihm als Antwort zu wissen gethan, daß es zwar die Einsprache gegen die Verfassung und den Charakter des Herrenhauses zurückweisen müsse, daß aber Graf Leon Thun es in Bezug auf seine Stellung zu diesem Hause halten könne, wie es ihn eben freue.

Wien, 18 März. Daß der päpstliche Nunzius, wenn die konfessionellen Gesetze — was übrigens zur Zeit nichts weniger als sicher ist — in der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung auch im Herrenhaus durchgehen, und wenn sie alsdann mit der Sanktion der Krone bekleidet zur Publikation gelangen sollten, Wien verlassen werde, ist bereits hin und wieder angedeutet worden. Erlauben Sie mir, ergänzend zu bemerken, daß das nicht etwa eine bloße willkürliche Vermuthung ist, sondern auf ganz bestimmten deßfallsigen Mittheilungen des Botschafters in Rom beruht.

— Die nachtheiligen Folgen einer Verwüstung der Wälder blieben auch in Tyrol nicht aus; mit dem Wald verschwand die schützende Moosdecke, das Wasser begann das Werk der Auswaschung und Zersetzung, Geröller, Erdabrutschungen und Steinlawinen verschütteten die Fluren ganzer Thäler und verwandelten nicht nur das neu gerodete Land, sondern auch die alten Aecker, Wiesen und Weiden in unwirthliche Steinfelder. Das Uebel wuchs mit den Jahren, und es führte nicht nur die Land- und Forstwirthschaft Tyrols, sondern auch das ganze Land mit starken Schritten dem wirthschaftlichen Ruin entgegen. Erst in der jüngsten Zeit ging man an die Durchführung der Aufforstung und schon binnen wenigen Jahren hat man die erfreulichsten

Resultate erzielt. In den sieben Jahren von 1860—1866 wurden 540 Joch Pflanzengärten angelegt, 7692 Joch Wald aufgeforstet und außerdem noch 198,203 Klafter lebende Hecken und Zäune angelegt. Besonders sind es die Gemeinden, welche die Neubewaldung ihres Grundes und Bodens sich angelegen sein lassen und in ihrem Eifer Staat wie Private übertreffen.

— Die Ungarn haben ihr Getreide nach Frankreich geschickt und haben neue schöne Rückfracht. Am 15. März kamen durch Insbruck zwei Eisenbahnwagen mit 40 Kisten voll Napoleonsd'or.

— Für das deutsche Schützenfest, das im Juli d. J. in Wien stattfindet, sind die verschiedenen Ausschüsse unausgesetzt thätig. Die neueste Kundgebung ist ein Aufruf an das Volk von Wien, den Gästen aus dem ganzen Deutschland mit all der Gastfreundschaft entgegenzukommen, durch die Wien sich von jeher ausgezeichnet hat. Es wird in dem Aufrufe darauf hingewiesen, daß trotz der Ereignisse des Jahres 1866 die deutschen Brüder das Band der Zusammengehörigkeit mit Oesterreich nicht für zerrissen erachten.

Frankreich.

— Luft, Luft, Bewegung! wir ersticken! So rufts in Paris und sogar in der servilen Kammer weckt der Ruf ein Echo. Ein alter ehrlicher Soldat, General Lebreton, stieg neulich auf die Rednerbühne und sagte: Meine Herren, ich habe im Jahre 1848 in dem Gemetzel der Junischlacht in den Straßen von Paris gestanden, dreizehn Generale sind an meiner Seite gefallen, aber ich habe seitdem noch Schrecklicheres erlebt, nämlich die Unordnungen, Scandale und Niederträchtigkeiten unter dem Schutz einer stummen Presse und Rednerbühne, hochgestellte Persönlichkeiten, welche aus ihrer Stellung das Werkzeug einer scandalösen Bereicherung machten, die Zurückweisung oder Einschüchterung aller in ihrer Ehrenhaftigkeit auf stummen Verzicht angewiesenen Menschen. Die politische Abgelebtheit, Blasirtheit, Gleichgültigkeit ist die eiternde Wunde am Körper der Nation, die Gleichgültigkeit ist der Tod, der Tod unserer politischen und gesellschaftlichen Einrichtungen, der Tod allen politischen Geistes. Wir müssen die Nation aus ihrem moralischen und politischen Todesschlaf erwecken, es ist ihr unter dem langjährigen Drucke und dem Jagen nach Genüssen die Selbstachtung und das Ehrgefühl abhanden gekommen. — Der Kaiser fühlt selber, daß er den Druck seiner Herrschaft erleichtern muß, er lüftet dann und wann den Zügel, um bald, erschrocken über die lebhaftere Bewegung, ihn wieder kurz anzuziehen. Das ist der ewige Kreislauf, er kann nicht über die Natur seines Regiments hinaus.

— Rothschild macht auch Schulden. Er ist sämmtlichen Lesern und der ganzen europäischen Welt die Friedens-Demonstration Napoleons schuldig geblieben. Weder in Paris, noch an einem andern Orte ist etwas geschehen, was sich wie eine überwältigende Friedensnachricht ausnimmt. Man hat in diesen Tagen nur eine laute Stimme in Paris vernommen und nicht die Napoleons, sondern die eines alten Generals, Lebreton in der Kammer; diese aber hörte man durch ganz Frankreich, als sie rief: So kann's nicht bleiben!

England.

— Um die Irländer und Engländer auszusöhnen, schlägt ein englischer Parlamentsmann vor, recht viele Ehen zwischen Beiden zu veranstalten und den Eheleuten und deren Kindern Prämien zu gewähren.

Italien.

Rom, 14. März. Man spricht von großen militärischen Festen für Ostern; zehntausend Mann werden Revue passiren. Nach Ostern wird man drei Lager bilden: bei Velletri, bei Viterbo und bei Rom. Während die ganze päpstliche Armee manövriren wird, werden die Franzosen die ewige Stadt besetzen und bewachen. Pasquino macht seine Witze über die Kanadier; er sagt, Amerika habe alle seine Küchenjungen nach Rom geschickt, um hier die Fritelli des heil. Joseph, ein bei den Römern sehr beliebtes Gerücht zu bereiten. Die Kanadier sind in der That weiß gekleidet und tragen ein Barett, welches der Mütze der Köche sehr ähnlich sieht.

— Die Italiener finden, daß neumodische Finanzminister große Aehnlichkeit mit Taschenspielern haben. Ihr Finanzminister kündigt dem Landtag an, für 1868 werde es ein Defizit — dieses Wort ist in alle Sprachen übergegangen — von 198 Millionen Franken geben, er werde es aber im Handumdrehen auf 36 Millionen Franken vermindern. Die Abgeordneten hatten, als er ihnen das Manöver auseinandersetzte, das Gefühl wie bei jedem Taschenspieler-Kunststück, — für ihr theures Geld angeführt zu werden.

Rußland.

Moskau, 10. März. Briefe aus den nördlichen Provinzen entwerfen ein düsteres Gemälde von dem dort herrschenden Nothstand, dem aus Mangel an Verkehrsmitteln kaum rechtzeitige Hilfe verschafft werden kann. Die Noth ist um so größer und allgemeiner, weil das russische Volk noch nicht an die Freiheit gewöhnt, nicht auf solche Nothstände vorbereitet war, welche ehedem mehr nur den Herrn, den Besitzer von Seelen traf, der sich also auch durch Vorräthe, oder rechtzeitig geschlossene Ankäufe von Getreidemassen schützen und seine Bauern ernähren mußte. Jetzt, wo die Adeligen keine Leibeigenen mehr besitzen, konnte es denselben nicht einfallen, für die längst Entlassenen Ankäufe zu machen und Vorsorge zu treffen.

Verschiedenes.

— Das in London erscheinende Wochenblatt „Saturday Review" schildert in einem Artikel „Unsere heutigen Mädchen" in sehr scharfen und wahren Worten die Veränderungen in den Sitten des weiblichen Geschlechtes, die unter dem Einfluß der in Frankreich den Ton angebenden Demi-Monde sich entwickelt haben. Wenn der Artikel zunächst den englischen Mädchen gilt, so wird man doch zugeben, daß der verderbliche pariser Einfluß sich auch in andern Ländern geltend gemacht hat. Wir entnehmen dem Artikel folgende Stellen: „Es hat eine Zeit gegeben, wo wir Engländer stolz auf unsere Mädchen waren und sie als Ideal der Weiblichkeit betrachteten. Das war in der guten alten Zeit, wo sie zufrieden waren, so zu erscheinen, wie sie Gott und Natur gemacht hat. Diese Zeiten sind leider vorbei. Das englische Mädchen von heute ist ein Geschöpf, dem das Färben des Haares und Schminken des Gesichtes als oberste Glaubensartikel gelten, und das auf seine Toilette soviel Verstand und Nachdenken verwendet, als ihm eben zu Gebote stehen. Statt das Gewand züchtig in die Höhe zu heben, zeigen sie die Hälfte des Beines. Statt des früheren, allerdings alberneu riesigen Hutes heften sie jetzt ein Paar Strohhalme mit einer Rosenknospe, oder ein Stückchen Spitze mit ein Paar Glasperlen auf den Kopf. Je wahnsinniger der Haarputz, deste beliebter. Mit der Reinheit des Geschmackes ist unseren Mädchen auch die Reinheit und Zartheit des Gedankens abhanden gekommen. Sie ahnen nach, was die Demi-Monde toll zur Erregung der Aufmerksamkeit versucht, und wundern sich dann, wenn sie von Männern zuweilen mit ihrem Muster verwechselt werden. Unanständigkeit der Kleidung führt allmälig zu einer herausfordernden Unterhaltung, zu ungemessener Vergnügungssucht. Unsere Mädchen denken mehr an Geld, denn an Liebe und Glück, sie werden nutzlos in der Wirthschaft, unzufrieden mit der Monotonie des gewöhnlichen Lebens und abgestumpft gegen jedes zarte Gefühl. Die Romantik ist verschwunden, und wenn heute noch ein junger Ehemann sich schmeicheln sollte, daß er ein Wesen geheirathet hat, das sein eigen sein will, so thäte er am besten, je eher je lieber begreifen zu lernen, daß besagtes Wesen blos sein Haus, seine Equipage, sein Geld und seinen Titel geheirathet, ihn selbst aber nur als unentbehrliches Anhängsel mit in den Kauf genommen hat. Freilich wird das Heirathen deshalb immer seltsamer, und zwar mit Recht. Denn so lange unsere Mädchen sich die Geschöpfe der Demi-Monde zum Vorbild nehmen, ist es den Männern nicht zu verdenken, daß sie sich lieber an die Original als an die Kopien halten."

— In Dakota im amerikanischen Felsen-Gebirge sind Goldlager aufgefunden worden, die alle bisher bekannten an Reichhaltigkeit übertreffen sollen. Für Liebhaber fügen wir als Wegweiser hinzu, daß diese schöne Gegend 100 englische Meilen seitwärts von der Pacific-Eisenbahn liegt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

— In der Allee bei Sanssouci hat der Sturm am 8. März eine Rüster mit prächtigem Wipfel gefällt, die der alte Fritz gepflanzt hatte.

Das Kind des Südens.

(Fortsetzung.)

Es war ein heller Sonntagsabend. Während die kleine Gesellschaft vereint war und die Nachrichten aus der Ferne, nachdem sie vorgelesen waren, noch besprach, hatte das junge Mädchen, das im Hause eine große Freiheit genoß, wenn Frau Sichart sie auch mit Absicht nicht über ihre Verhältnisse hinaus erzogen und ihr erwachsen nur eine Stelle als Gehülfin im Hauswesen, also immerhin eine dienende Stellung angewiesen hatte, sich entfernt und in den Gartenpavillon gesetzt. Dieser stand in einer vorspringenden Ecke der niedrigen Umfassungsmauer auf einem festen Unterbau, welcher zwei Räume zur Aufnahme von Gartenwerkzeug enthielt; eine Freitreppe führte hinauf in den runden Pavillon, dessen Kuppeldach, von Säulen getragen, ihm ein tempelartiges Ansehen gab. Ueber die Gartenmauer ragend und vorn offen, gewährte er eine freie Aussicht über das Land bis zum Gebirge hin. Flora hatte Erlaubniß, sich mit ihrer Arbeit nach Gefallen in den Pavillon zu setzen, und sie machte von dieser Erlaubniß sehr oft Gebrauch. Der alte Riedel hatte Unrecht, wenn er das einfältige Gerede, daß Flora eigentlich ein Zigeunerkind war, nachsprach, aber eine Liebe zur Freiheit und zu eigenen, unbeaufsichtigten Wegen besaß sie, wie nur eine junge Zigeunerin dieselbe in gleichem Maße haben konnte. Umherzuschweifen durch Feld und Flur, so weit sie gewollt hätte, war ihr natürlich nicht gestattet, daher suchte sie wenigstens ihren Augen diese Freiheit zu verschaffen und besuchte, so oft sie konnte, den Pavillon, der ihr die beste Gelegenheit dazu bot.

Auch heute blickte sie in die Ferne hinaus, über die gesegneten Feldmarken des ebenen Landes bis zu den blauen Kuppen des Gebirges, deren Namen sie einzeln nennen konnte, obgleich sie nie dorthin gekommen war. Sie saß an der Brüstung, die Hand mit der Nähterei ruhte auf ihrem Schooße, die Nadel mit dem allzulangen Faden, über welchen sie schon oft eine freundliche Zurechtweisung erhalten hatte, war in den halb fertigen Saum gesteckt. Mit der müßigen Rechten stützte das Mädchen ihre leichtgebräunte Wange, während sie träumerisch nach dem höchsten in der Reihe der Berge blickte, den man ihr den „Altvater" genannt hatte. Ihr Auge, feurig und scharf sonst, umflorte sich allmählig, ihr liebliches Antlitz erhielt dadurch einen Reiz mehr, der ihr in gewöhnlicher Stimmung fehlte: den der Milde. Wer sie jetzt zum erstenmale gesehen hätte, ohne ihr Verhältniß im Hause zu kennen, der würde sie unmöglich für eine Dienerin, sondern für einen ausländischen Gast gehalten haben, welcher etwa hier zu einem flüchtigen Besuch angekommen sei. Denn ihr Anzug, so wenig auffallend er an sich war, paßte doch wie ihre ganze Persönlichkeit durchaus nicht zu der hiesigen Landesart. Es war nicht gerade ein besonders fremdartiger Schnitt des Kleides, welcher dasselbe von der Tracht junger Bürgermädchen der nächsten Stadt unterschied; was anders erschien, konnte man nicht recht sagen, wenn es nicht die besondere Nettigkeit und Sauberkeit war, die man bei jenen, wenigstens nicht die ganze Woche hindurch fand. Nur die Schleifen im Haar, welche der alte Riedel angefochten hatte, konnten abweichend von der bürgerlichen Mode genannt werden, aber sie waren weder auffallend groß, noch drängten sie sich einem fremden Auge coquett auf, und Frau Sichart hatte, als sie dieselben vor Jahren bei der Kleinen zuerst bemerkt, keinen Anlaß genommen, sie ihr zu verbieten, besonders als ihr das Kind auf die Frage, wem sie das nachgeahmt, erröthend geantwortet hatte, daß sie bei ihrer Mutter immer Schleifen im Haar getragen. Warum sollte Frau Sichart dem Kinde, das sie als eine verlassene Waise gewissermaßen vom Sterbebette der Mutter zu sich genommen hatte, diese Erinnerung in einem äußeren, unschuldigen Zeichen versagen? Sie hatte sich bald so daran gewöhnt, daß sie Flora, wenn diese einmal zufällig ohne Schleifen erschien, darnach fragte. Früher war es meist blaues Band gewesen, das sie getragen, besonders in den Jahren, als sie zur Jungfrau erwachsen war, jetzt trug sie schon längst Ponceau, was zu ihrem schwarzen, glänzenden Haar vortrefflich stand. Frau Sichart pflegte den Anzug in ihrer Umgebung nicht zu mustern, sie wußte also nicht, zu welcher Zeit dieser Wechsel in der Farbe der Bandschleifen stattgefunden, und nur der letzte wunderliche Vorgang mit den Worten, welche Flora darüber geäußert, hatte für die wohlwollende Frau ein Streiflicht in die Vergangenheit geworfen, das ihr traurige Gedanken weckte.

Während das Mädchen, den Ellenbogen auf die Brüstung des Pavillons und ihre Wange in die Hand gestützt, hinaus in die Ferne blickte, ohne ihr irrendes Auge fest auf einen bestimmten Punkt zu richten, dämmerte um ihre feinen Lippen allmälig ein wehmüthiges Lächeln auf, das jedoch in fast unmerklichem Uebergange mehr und mehr seinen Ausdruck änderte, so daß es nur von glücklichen Gefühlen im Herzen hervorgerufen schien. Woran dachte sie eben? Oh, daß in diesem Momente doch ein wohlwollendes Auge auf sie geschaut hätte, wie sie verschönt war: ein glückliches Lächeln übt einen wunderbar verklärenden Zauber aus! Aber der selige Moment währte nicht lange, das Lächeln verschwand, Flora zog die Hand von der Wange und richtete ihr Haupt empor; ihr Auge blitzte wieder und schaute wie sonst scharf über die Gegend, während sie mechanisch ihre unterbrochene Arbeit vom Schooße aufnahm, um weiter zu nähen. Da bemerkte sie einen Wanderer, der auf dem Fußpfade vom Eichwalde her durch die Felder geschritten kam, offenbar in der Richtung nach der kleinen Pforte, welche dicht neben dem Unterbau des Pavillons in der Gartenmauer angebracht, aber stets verschlossen war. Flora stand auf, um den Nahenden zu betrachten, der ein Fremder und doch mit der Oertlichkeit vertraut schien, denn er mußte doch die Pforte kennen, wie hätte er sonst den Fußpfad eingeschlagen, der drüben am Eichwalde schon die große Straße nach Bornau verließ? Auch sie war jetzt bemerkt worden, wie es nicht anders sein konnte. Der Wanderer hatte sichtlich gestutzt, als er sie im Pavillon zwischen den Säulen erblickt hatte, einen Moment war er sogar stehen geblieben, jetzt aber nahte er mit beschleunigten Schritten. Er war ein hochgewachsener Mann, seine Gesichtszüge konnte Flora noch nicht erkennen, besonders da ein starker, dunkler Bart sein Kinn und seine Wangen umzog. Auf einmal erblaßte sie und trat von der Brüstung zurück, ihre Hand aber suchte einen Halt an derselben und sie zitterte. Da rief der Nahende ihren Namen: „Kennst du mich wirklich nicht mehr? Bin ich hier ganz vergessen und verschollen?"

Sie faßte sich gewaltsam und antwortete, wenn auch mit bebender Stimme, die sich erst nach den ersten Worten befestigte: „Sind Sie es, Herr Bliedung? Wie konnte ich denken —?" — „Kannst du mir die Pforte aufschließen?" fragte er, jetzt ganz nahe gekommen, so daß sie nun sein Gesicht auch unter dem breiträmpigen Hut, der es beschattete, völlig erkannte. Wie hatte er sich aber verändert!" — „Ich habe den Schlüssel nicht," erwiderte sie und in ihrem Auge blitzte es plötzlich auf, als ein Gedanke, der sich an ihre Worte knüpfte, durch ihre Seele flog. — Er hatte zu ihr aufgesehen und dies Zeichen mit Befremdung bemerkt. „So steige ich über die Mauer!" sagte er. „Sind meine Verwandten zu Hause?" — „Ich werde Sie anmelden und den Schlüssel holen! Warten Sie auf mich, übersteigen Sie die Mauer nicht!" rief das Mädchen herab und verschwand von der Höhe des Pavillons, obgleich sie seine Stimme noch vernahm, die ihr nachrief, zu bleiben und ihm noch eine Frage zu beantworten. Rasch eilte sie die Freitreppe hinab, eine Sekunde nur weilte sie am Fuße derselben und preßte die Hand auf ihr stürmendes Herz, dann eilte sie fast im Lauf nach dem Schlosse zurück, um Frau Sichart die Ankunft ihres Neffen zu melden. Sie war sich wohl bewußt, welchen Eindruck ihre Nachricht machen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Großh. Hoftheater in Karlsruhe.

Dienstag, 24. März. Zum ersten Mal: **Die Cavaliere;** Schauspiel in 5 Akten, von E. v. Meyern.

Den Vollzug des Wehr-Gesetzes betreffend.

An die Gemeinderäthe des Bezirks.

Nr. 2787. In §. 15 der Vollzugs-Verordnung zum Wehrgesetz (Regierungsbl. Seite 120) sind einige Zahlen unrichtig angegeben.

Es soll heißen:

in Ziffer 6 statt Spalte 11 Spalte 12,
" " 7 " " 12 " 13,
" " 8 " " 13—15 Spalte 14—17,
" " 9 " " 17 Spalte 18.

In den §§. 16, Ziffer 4, 17, Ziffer 3 und 23, Ziffer 3, ist jeweils statt Rubrik 17 Rubrik 18 zu lesen.

In der Verordnung großh. Ministeriums des Innern vom 18. Februar d. J. (Regierungsbl. Seite 199) ist zu lesen:

in §. 3, Lit. c., statt §. 1 §. 2, Ziffer 1,
" " " Ziffer 4, Zeile 3 statt §. 3 §. 4.

Die Gemeinderäthe werden hierauf aufmerksam gemacht, mit dem Anfügen, daß die weitere Behandlung der ihnen bereits mitgetheilten Ortslisten nach §. 4 der Verordnung vom 18. Februar d. J. stattzufinden hat.

Durlach, den 23. März 1868.

Großherzogliches Bezirksamt.
Fr. Wielandt.

Die **Dampf-Chocoladen-, Bonbons-** und **Zuckerwaaren-Fabrik von Franz Stollwerck**, Hof-Lieferant in Köln, beehrt sich ihre auf der jüngsten Pariser Weltausstellung wiederholt preisgekrönten Fabrikate ergebenst zu empfehlen. Sämmtliche Waaren werden aus den besten Rohprodukten ohne jedes fremdartige Surrogat bereitet, wofür die Fabrik jedem Konsumenten und Chemiker gegenüber Garantie übernimmt. Sämmtliche Tafel-Chocoladen haben volles Zollgewicht, sind versiegelt und tragen Preis- und obige Fabrikmarke, worauf Käufer zu achten belieben. Man findet diecourantesten Sorten auf Lager in Durlach

bei **Julius Löffel.**

Gicht-, Hämorrhoiden- und Bleichsucht-Kranke

heilt **Dr. J. M. Müller**, Spezial-Arzt in **Koburg.**

Dessen populäre Schriften über Gicht und Hämorrhoiden sind in der Expedition dieses Blattes für den Preis von 14 Kreuzer stets zu haben.

Mineral-Wasser,

ächtes (kein unächtes von herumziehenden Fuhrleuten), als: **Selterser, Emser, Friedrichshaller Bitterwasser, Kissinger Rakozci** ꝛc.; ferner: aus der Anstalt für künstliche Mineralwasser, von Wilhelm Friderich in Karlsruhe: **Selterser** und **Sodawasser, Limonade-Gazeuse** ꝛc. in frischer Füllung

empfiehlt **Julius Löffel** in Durlach.

Bauplatz-Verkauf.

Es ist unter der Hand im Auftrag des Eigenthümers ein **Grundstück in Durlach**, angrenzend an die Eisenbahn, zunächst dem Bahnhofe und die Hauptstraße nach Karlsruhe, unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen; seiner günstigen Lage halber wäre dieser Platz zur Anlage eines Gewerbes sehr geeignet.

Nähere Auskunft erhält man in der **Bahnhofstraße Nr. 13 im 3. Stock in Karlsruhe.**

Auf dem Schlößchen

ist eine größere Partie **Kühdung** zu verkaufen.

Zieglerwaaren- und **Kalk-Ausnahme, Donnerstag, den 26.** und **Freitag, den 27. März,** bei **Trautwein,** Ziegler, an der Obermühle.

Rebpfähle,

runde, das Hundert von fl. 1. 45. an, sowie **Baumstickel** u. tannene **Schwarten** werden abgegeben, wo erfährt man im Kontor dieses Blattes.

Fruchtmarkt.

[Durlach.] In Gemäßheit des §. 8 der Verordnung großh. Handels-Ministeriums vom 25. März 1861 (Regierungs-Blatt Nro. 16) werden die Ergebnisse des heutigen Markt-Verkehrs an Getreide und Hülsen-Früchten in Folgendem bekannt gegeben.

Fruchtgattung.	Einfuhr.	Verkauf.	Mittelpreis vom Centner.	
	Centner.	Centner.	fl.	kr.
Weizen				
Kernen, neuer .	240	289	8	44
Kernen, alter . . .				
Korn				
Gerste				
Welschkorn . . .				
Haber	57	57	4	50
Erbsen das Meßl.				12
Linsen				12
Bohnen das Meßl.				12
Wicken				
Einfuhr	297	346		
Aufgestellt ware	75			
Vorrath	372			
Verkauft wurden	346			
Aufgestellt blieben	26			

Sonstige Preise: das Pfund Schweineschmalz 32 kr., Butter 30 kr., Lichter 24 kr., 4 Stück Eier 5 kr., Kartoffeln, das Sester 30 kr., Heu, der Centner 1 fl. 36 kr., Stroh, per Bund 20 Pfd. 24 fl., Holz, das Klafter buchen 22 fl.

Durlach, 21. März 1868. Bürgermeisteramt.

Melker-Gesuch.

Auf ein Herrschaftsgut in der Nähe Badens wird zum Eintritt auf Ostern ein Melker gesucht. Näheres im Kontor dieses Blattes.

Dr. Link's Malz-Extrakt

bei **Julius Löffel.**

Zu verkaufen:

Zwei neue **Waschtische, 1 Küchenschrank** mit Glas-Aufsatz u. **1 Mehlkasten** sind billig zu verkaufen

Kirchstraße Nro. 10.

Schienenherd,

ein eiserner, fast noch neuer, mit **Brat-Ofen,** zu Holz- und Steinkohlen-Feuerung eingerichtet, ist zu verkaufen; wo, sagt das Kontor dieses Blattes.

Buchs,

sehr schönen, hat zu verkaufen

Jakob Meier,
Rappenstraße Nro. 10.

Wohnung zu vermiethen.

Im Neubau des Gasthauses zur **Blume** ist wegen Versetzung des bisherigen Miethers der obere Stock sogleich oder auf 23. April zu vermiethen.

Goldkurs am 11. März 1868.

Preuß. Friedrichsd'or	. .	9. 57½-58½.
Pistolen	. .	9. 49-51.
Holl. 10 fl. Stücke	. .	9. 54-56.
Dukaten	. .	5. 37-39.
20 Frankenstücke	. .	9. 31-32.
Engl. Sovereigns	. .	11. 55-59.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dupé in Durlach.